

Aus: Szene Berlin. Ein Kultur-Lesebuch, herausgegeben von Hans-Jörg Clement, BOSTELMANN & SIEBENHAAR VERLAG, Berlin 2003, S. 65-66

martin eder
/schmiere.

A: ein vogel_tot. ein mann riecht.
sein sterben begann langsam ohne dass es je jemand gar er selber bemerkte.
es war sein weisser bauch und die unzufriedenheit. er lebte zu zweit immerhin.
er ermahnte sich nicht mehr_müde.

um das sterben zu verlangsamen nehmen sie ihm monatlich 100 ab.
dezent. dann duftet es nach einer firma. das weisse und das was man nie sieht im spiegel...
beim rausgehen. während der putzmann.. langsam die haare vom fliesenboden- der vorhergegangen -
in steten achtern um seine gesunden /- socken wischt. betulich, meter für.

auf der strasse nimmt man ihn jetzt mehr wahr.
das geld in seiner tasche. jeans. wiegt. nicht mehr soviel wie früher.
B: the living dead.

jemand nimmt seinen kopf in den schoss. ein rock erinnert an schokomilch und eine zwei.
ihr gesicht ist nah. er hat sich gedacht: vielleicht, _doch es bleibt dabei, bei dem gefühl gehalten zu
werden.

manchmal so denkt er, wirbelt er zwischen laken und gebärden. immer höher. niemand to stop you.
seine leiblingsfilme fallen ihm ein, zweite hand - selber nicht ... - er - ... lebt.

zäh und stetig pumpt seine lunge eine mischung aus husten und dem was man immer gedacht hat.:
- das, was in einem zirkuliert - ... das ist kein blut. - das sind alle seine NIE-phantasien. 34.
vorwurfsvoll, tropft es dick über sein glied in den wirbel der wanne.
der boiler war nicht auf heiss - nur warm geschaltet. als kein sanitäter kommt.

es wird jetzt frühling. die regen riechen staub. kein ticket. mangels _

im weinbergspark am frühen abend.
ein mann liegt zusammengekrümmt_ schon lange neben seinem noch warmen grill.
die glut ist grau.
von zeit zur zeit bläst der wind weich in das handwarme gusseisen.
ein schwarzer hund mit langer heraus hängender zunge tollt herum.
läuft leicht seitlich zu eben diesem mann, leckt ihm ein paarmal das rechte ohr.
ER zwinkert in die sonne. seine füsse sind nass und kalt.

es regnet nicht.

die risse im stück seiner altbauwohnung erinnern ihn daran, dass er früher nur rauhfaser kannte.
dieses seltsame-langsam-auf-die-ecken vorbereiten gab es in seiner gegend nicht.
ein ehrliches nebeneinander.
heute noch wundert er sich wie erstaunlich wenige frauen er kennt.
und wie erstaunlich wenig sie ihn kennen wollen.
man wird mal sagen _ seine arbeit war ihm wichtig.

langsam, stück für sekunde, tag für jahr stirbt er, langsam gleichmässig.
in manchen momenten schneller. in einigen wenigen augenblicken ist es verschwunden.
er sieht die platane vor dem haus.
neulich als er gelacht hat. diese groteske verzerrung, - gegen die er machtlos ist.
im ticken der uhr_-- nach zwanzig, zweiundzwanzig sekunden ebbt es wieder ab ... - das glück.

B: sei niedrig, so weit.- weg von dem moos.
und dem bach, der eigentlich nichts gefährlicheres hatte als die phantasie der erwachsenen - nur ein
fluss.
grau und grün im sommer, mit schaum an mancher stelle.

da wollte er sein, zurück da in dem grün. im sommer.
ohne kettenschutz mit dem aufgeschlagenen innenseitenteil des linken knöchels.
schmiere.

Martin Eder (Jg. 1968) studierte in Augsburg, Nürnberg, Kassel und Dresden. 2001 wurde er zum Meisterschüler ernannt und war fortan in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen vertreten. Eder, der auch mit Vorträgen und Workshops im vermittelnden Bereich tätig ist, gehört zu den neuen jungen Stars der Bildenden Kunst. Ob skulpturale oder malerische Arbeit: bei Eder geht es um künstliche Realität und die Übergänge zwischen Schönheit, Morbidität und Kitsch.